

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **43/44 (1904)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bei der halben Belastung der Stromöffnung 40 (50) mm gegen die belastete Brückenhälfte, und kehrte bei der Vollbelastung und nach erfolgter Entlastung in die ursprüngliche Lage zurück.

Nachdem die beobachteten grössten elastischen Durchbiegungen die gerechneten nirgends überschreiten, und die bleibenden Durchbiegungen bedeutend kleiner waren, als der $\frac{1}{5}$ Teil der grössten elastischen Durchbiegungen, welches Mass nach den technischen Bedingungen für die Eisenkonstruktion noch zulässig war, kann das Resultat der Belastungsprobe als ein nach jeder Richtung hin günstiges genannt werden, welches sowohl auf die Güte des verwendeten Materiales, als auch auf die Güte der ausgeführten Arbeit schliessen lässt.

Die Brücke wurde am 10. Oktober 1903 dem öffentlichen Verkehre übergeben.

Moderne Innenräume.

Zu den grösseren kunstgewerblichen Etablissements der Schweiz, die sich durch ein verständiges Eingehen auf die gesunden Tendenzen in der modernen Bewegung auszeichnen, gehört auch die *Aktiengesellschaft der kunstgewerblichen Werkstätten von R. Furtwängler* in Zürich. Wie die hier abgebildeten Innenräume erkennen lassen, nimmt die Firma eine vermittelnde Stellung ein und bemüht sich, hergebrachte Formen und gewohnte Anschauungen nach und nach umzubilden oder abzustreifen, um neues Leben an deren Stelle zu setzen.

Der Wintergarten im Hause des Herrn Eugen Maggi in der Stadtmühle in Zürich (Abb. 1) ist aus der Umänderung eines vorhandenen Raumes entstanden mit Beibehaltung der alten Stuckdecke, die durch Bemalung mit Goldornamenten auf weissem Grund der neuen Einrichtung angepasst wurde. Die weissen, mit kräftigem Linienfries in Gold gezierten Wände geben der Halle zusammen mit dem grünlich gebeizten Eichenmöbel, der aus demselben Material erstellten Heizkörperbekleidung mit getriebenem Messinggitter, und den dunkelgrünen Laub der wirksam verteilten Ziersträucher etwas ungemün ruhiges und vornehmes. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch das über dem Kamin eingelassene, in alt Bronze abgetönte Relief.

Das Musikzimmer im Hause des Herrn Treichler in Wädenswil (Abb. 2) ist gleichfalls durch einen Umbau entstanden, wobei mit dem Durchbruch und der Wölbung der Decke in dem Dachstuhl neben ausgezeichnete Raum-

wirkung auch eine vorzügliche Akustik erzielt werden konnte. Möbel und Getäfer wurden in Satinholz ausgeführt, während darüber die hell oliv gestrichenen Wände mit einem in Violett und Gold gehaltenen Ornament in die ungegliederte weisse Decke übergehen. Schwere, glatt niederfallende Vorhänge mit Applikationsarbeiten in den Farben der Wandmalereien dämpfen das durch die Fenster einfallende Licht und vervollständigen mit den zierlichen Leuchtkörpern, den getriebenen Messingfüllungen der Heizkörper und einer Liszt-Büste auf kräftigem, mit vergoldetem Ornament geziertem Sandsteinsockel die Ausstattung dieses künstlerisch vornehmen Musiksaales.

Einen ganz andern Charakter zeigt das trauliche Empfangszimmer im Ateliergebäude des Herrn Kunstmaler Gattiker in Rüslikon (Abb. 3), ein entschieden neuzeitlich durchgebildeter Raum. Ein Bodenbelag von warm roten Fliesen, nur teilweise mit grünen Matten bedeckt, weite Fenster, weisse Wände mit Getäfel und eingebauten Möbeln aus dunkelm Eichenholz sowie die schlichte, weisse Decke machen den Raum trotz aller Einfachheit gemütlich und anheimelnd. Auch die breiten Wandbänke, der Tisch in der Zimmerecke, die bequemen Eichenholzsessel mit Stroh-sitzen und die grüne Kachelverkleidung der Wand unter den Fensterbänken dienen dazu den wohnlich bürgerlichen Charakter des Raumes zu heben. Als weiteres Beispiel der künstlerischen Ausstattung des Hauses Gattiker sei in Abbildung 4 (S. 53) eine Türe vorgeführt, deren Eichenholz mit Kupferplatten überzogen ist, in die ein reizvolles Ornament und eine schreckhafte Fratze mit Türring von Hand getrieben wurden.

Die sämtlichen Entwürfe und Farbenangaben stammen von dem Direktor der Firma Herrn E. Zöllner in Zürich.

Miscellanea.

Von der XLIV. Jahresversammlung des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern. Im Anschluss an unsern Bericht über die beiden ersten Sitzungen der Jahresversammlung des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern auf Seite 21 des laufenden Bandes teilen wir mit, dass in der am 24. Juni abgehaltenen dritten und letzten Sitzung Dr. Schilling aus München von den Versuchen berichtete, die in München über die *indirekte Beleuchtung von Schul- und Hörsälen* mit Gas und elektrischem Bogenlicht angestellt worden sind. Es wurde dabei der Zweck verfolgt, in objektiver Weise zu zeigen, inwieweit sich die Gasbeleuchtung nach dem heutigen Stand der Technik für Zwecke der zerstreuten und halbzerstreuten Beleuchtung eignet und wie sich dieselbe bei gleicher Flächenhelligkeit in Bezug auf Lichtverteilung und Beständigkeit der Lichtquellen sowie hinsichtlich der von seiten der Hygiene

hat sich indess vom Schreck erholt; er lässt sich mit dem Landvogt in ein Gespräch ein, als die Glocke des Telephons ertönt, mittels dem der Baumeister dem Parlier seine baldige Ankunft meldet. Das Telephon erregt, besonders da er beim Hineinsehen in dasselbe Niemanden erblickt, das Erstaunen des Landvogts. Dieses steigert sich noch, als ihm der Parlier den einen Schallbecher ans Ohr hält und dann dem Gritli im «Ochsen» Wein bestellt, den es selber aufs Schloss bringen soll. Er steigt sodann mit dem Landvogt auf den erhöhten Teil der Bühne, da jener einen Ausblick ins Land tun will. Die Telegraphenleitung und namentlich der Bahnzug, den er aus dem Tunnel beim Schloss Augenstein heraus und gegen Dornach zu fahren sieht, sind ihm fremd und ungläubig lauscht er den Erklärungen des Parliers über diese Dinge. Kurios erscheint ihm auch das Automobil, mit dem er nun von seinem Standpunkt aus den Baumeister samt den beiden Kellnerinnen vom «Ochsen» auf das Schloss zu fahren sieht. Der Baumeister begrüsst den sonderbaren Gast und bietet ihm ein Glas Wein an. Dem Alten gefallen die muntern Kellnerinnen, er fragt nach ihren Namen und es ergibt sich, dass ihr Grossvater unter seinem Befehl bei der Verteidigung des Schlosses gegen die Franzosen mitgewirkt hatte. Inzwischen hat der Baumeister seinen Apparat aufgestellt, um für die Bauzeitung eine Photographie des Schlosses aufzunehmen, wozu er die Spielenden gruppiert; dem Parlier erteilt er den Auftrag, das Bild sofort zu entwickeln. Nun erst bemerkt der Alte die vielen Anwesenden, die ihm nicht aus der Gegend zu sein scheinen, und der Baumeister erklärt ihm, dass das die

Herren der G. e. P. sind; er gibt ihm in humoristischer Weise darüber Aufschluss, was diese Ingenieure, Architekten, Mechaniker, Chemiker, Förster usw. alles lernen mussten, was sie leisten und wie es im «Poly» etwa zugehe. Der Parlier kommt mit der Photographie herbei und zeigt sie dem Landvogt, der über diese Hexerei auch höchlich erstaunt ist.¹⁾ Als aber der Baumeister auch noch sehen will, was gearbeitet worden sei, bemerkt er, dass seine Leute fast nichts getan haben. Schon anfangs hatten die Arbeiter unter sich von Streik gemurmelt, jetzt unterhandelt der Baumeister etwas seitwärts mit denselben, wobei die beiden Italiener heftig gestikulieren. Unterdessen ist dem Landvogt auf dem Schlossturm die eidgenössische Fahne aufgefallen, die ihm nicht bekannt ist. Das Gritli belehrt ihn, dass das die Schweizerfahne sei, ihr Gespräch wird aber durch die Arbeiter gestört, die den Streik erklären und unter grossem Geschrei abziehen, worüber sich der alte Landvogt gewaltig ärgert und seine Vergleiche zieht zwischen den Anschauungen seiner Zeit und den heutigen Zuständen. Er wird erst wieder von seinem Zorne abgelenkt, als der Kellermeister Urs und der Pfortner aus dem Dorfe zurückkehren, beide etwas angeheitert, ersterer mit einer verbundenen Hand. Urs hatte beim Verlassen des «Ochsen» eine Stange erwischt und damit die Starkstromleitung

¹⁾ Noch mehr erstaunt und erfreut waren die Festteilnehmer, als ihnen unmittelbar am Schluss der Vorstellung die Ansichtskarten mit den Bildern des Landvogts, der beiden Schönen und des vorlauten Beppo angeboten wurden, um ihre Grüsse in die Heimat zu senden.

zu stellenden Anforderungen und den Kosten gegenüber der Beleuchtung mit elektrischem Bogenlicht verhält. Nach Erläuterung der zur Verwendung gekommenen Lampen, der Aufhängevorrichtungen, der Zündungen usw. gibt der Vortragende als Ergebnis bekannt, dass ein hygienisches Bedenken gegen die Verwendung von Gasglühlicht zur indirekten Beleuchtung durchaus nicht vorliege, falls die Beleuchtungskörper nahe der Decke angebracht seien und für Abführung der Verbrennungsprodukte gesorgt werde. Das Gasglühlicht sei im Gegenteil berufen und befähigt, auch für diesen Zweck mit der elektrischen Beleuchtung in Konkurrenz zu treten und bleibe nicht hinter derselben zurück.

Nach der Berichterstattung der verschiedenen Kommissionen über ihre Tätigkeit im vergangenen Vereinsjahr, werden die Anträge des Vorstandes betreffend die Errichtung einer *Versuchs-Gasanstalt* durch den Verein angenommen. Darnach wird auf einem von der Stadt Karlsruhe auf dem Gaswerk II zur Verfügung gestellten Grundstücke eine Versuchsgasanstalt erbaut, deren wissenschaftliche Leitung und Verwaltung der chemisch-technischen Prüfungs- und Versuchsanstalt der technischen Hochschule in Karlsruhe angegliedert wird. Die Kosten für den Bau und die Einrichtung der Anstalt in der Höhe von 70 000 M. werden vom Verein übernommen, sobald die für den Betrieb erforderlichen Mittel in Höhe von jährlich 10 000 M. zum erheblichen Teil durch weitere freiwillige Beiträge gedeckt sind. Einstweilen erhält der Generalsekretär des Vereins den Auftrag, ins einzeln gehende Pläne und Kostenvoranschläge für Bau und Betrieb auszuarbeiten und vorzulegen. Nach Entgegennahme und Beratung des Voranschlags für 1904/05 und Vornahme der nötigen Wahlen wird Direktor *Körting* aus Hannover einstimmig zum Vorsitzenden des Vereins wiedergewählt und als Ort der nächsten Versammlung *Koblenz* bestimmt.

Versorgung von Nizza mit Quellwasser. Es wird beabsichtigt, das Wasser verschiedener Quellen in der Nachbarschaft von Grasse, wie The Engineer berichtet, in einer Höhe von 900 m aufzufangen und in einem geschlossenen Kanal von über 60 km Länge nach dem St. Pierre de Ferie, einem Berge von 300 m Höhe bei Nizza zu leiten. Auf dem St. Pierre de Ferie soll alsdann ein Wasserbehälter von 30 000 m³ Fassungsraum gebaut werden. Für die Abgabe von Quellwasser kommen die Gravière, Bonisse und Vegnay in Betracht.

Schulhaus in Veltheim. Die Schulgemeinde beschloss den Bau eines zweiten Schulhauses und einer Turnhalle durch die in einer engeren Konkurrenz (unter Winterthurer Architekten) preisgekrönten Architekten Walter Furrer und Robert Rittmeyer. Das Gebäude, das 11 bis 12 Schulzimmer und einen Arbeitssaal, sowie Zentralheizung und Badeeinrichtung enthalten soll, ist auf 260 000 Fr. veranschlagt und soll im Mai 1906 beziehbar sein.

Elektrizitätsleitungswerk in Solothurn. Die Gemeindeversammlung der Stadt Solothurn beschloss den Umbau des städtischen Elektrizitätswerkes, dessen Kosten auf 150 000 Fr. veranschlagt sind. Die Aenderungen, bei denen es sich hauptsächlich um eine Ersetzung der oberirdischen Hochspannungsleitung durch Kabel und um Verstärkung des sekundären Netzes handelt, sind infolge der Entwicklung des städtischen Konsums und der eidgenössischen Gesetzesvorschriften über die Starkstromleitung notwendig geworden.

der Elektra Birseck berührt; dabei erhielt er einen Schlag und verbrannte sich die Finger, worüber ihn die beiden Mädchen nicht übel auslachen. Er berichtet dem Landvogt, dass sie die Schlachtkapelle und das Beinhaus in Dornach nicht mehr gefunden haben, indem diese der Eisenbahn weichen mussten. Das missfällt dem Alten gleichfalls höchlich; er hat nun genug von all dem Neuen und zieht sich mit seinen beiden Genossen wieder dahin zurück, woher sie gekommen waren.

Das Spiel, das von Anfang bis zu Ende durch die launige und treffende Darstellungsart und manchen zündenden Witz die Zuschauer gefesselt hielt, erzielte lang anhaltenden Beifall, der ebensowohl den Mitwirkenden wie auch dem Dichter galt. Als solcher wurde uns ein Kollege aus den ältesten Semestern, Herr Ingenieur *R. Mohr* in Basel, vorgestellt. Der Applaus erreichte seinen Höhepunkt, als ihm die darstellenden Damen einen Lorbeerkranz überreichten und der «Baumeister» ihn in schwungvollen Reimen zum *«Dichter Ing.»* proklamierte!

Nach der Aufführung zog die Gesellschaft wieder auf den Festplatz zurück, wo sich in der prächtigen Abendkühle ein fröhliches Leben entwickelte. Namentlich die humoristischen Produktionen des Herrn C. Habich aus Rheinfelden, der sich als Spender des trefflichen, schäumenden Salmenbräus entpuppte, erregten die Heiterkeit der Gesellschaft und ernteten stürmischen Beifall. Das «Bach-Präludium» und das unermüdete Quartett der «Dachgauner» reizten besonders die Lachmuskeln der Zuhörer. Dabei erwies sich Herr Habich als vollendeter Virtuos auf der Ziehharmonika.

Die neue Innbrücke in Neu-Oetting, die 162 m lang vier Bogen von nahezu je 40 m Spannweite aufweist und aus Granit und Muschelkalk erstellt wurde, ist vor kurzem dem Verkehr übergeben worden. Sie ist unter Oberaufsicht des Flussbauamtes Traunstein durch Gebrüder Hallinger in Rosenheim erbaut.

Das Gelände des evangelischen Seminars in Unterstrass, das einen Flächenraum von 10 416 m² umfasst, ist auf Frühjahr 1905 zu verkaufen. Bei Berücksichtigung der von den Baubehörden festgesetzten Strassenzüge und Baulinien kann das Gelände in geschlossener Bauart mit ungefähr 30 Häusern bebaut werden.

Wasserversorgung in Fischenthal (Kt. Zürich). Nachdem vor zwei Jahren der untere Teil der Gemeinde Fischenthal (Steg-Schmittenbach) eine Hauswasserversorgung mit Hydrantenanlage erhalten hat, wird nun auch im obern Teil der Gemeinde eine derartige Anlage im Herbst dieses Jahres erstellt werden.

Deutsche Rheinregulierung. Die zweite badische Kammer bewilligte als erste Rate für die Rheinregulierung zwischen Strassburg und Sondernheim die Summe von 1 125 000 Fr.

Nekrologie.

† **E. Probst.** Am vergangenen Samstag, dem 23. Juli, ist zu Bern in seinem Hause am Hirschengraben im Alter von 76 Jahren Architekt Emil Probst verschieden, ein Mann, der durch seinen Lebensgang, seine Tätigkeit und seine Gesinnung in hohem Maasse Beachtung verdient.

Emil Probst wurde am 13. Dezember 1828 in Aarburg geboren. Nach dreijähriger Lehrzeit bei Architekt Studer in Bern fand der junge Mann Anstellung als Bauführer in Thorberg und erweiterte darnach seine Kenntnisse durch Studien auf der Hochschule in München und eine Reise durch Italien. Als er 1851 von dort zurückkehrte, nahm er in Bern zunächst den Posten eines Angestellten an, entfaltete aber dann von 1855 ab als selbständiger Baumeister eine umfassende Tätigkeit. Dabei wusste er nicht nur als Unternehmer finanzielle Erfolge zu erzielen, sondern hat auch als entwerfender Architekt Werke geschaffen, die von erstem Studium und gediegener Arbeit zeugen. Eine seiner ersten Bauarbeiten war die Versetzung der alten Kavalleriekaserne von dem Platze des Postgebäudes nach ihrem jetzigen Standort. Dann hatte er die Bauausführung für das Postgebäude, sowie für die Kaserne auf dem Beundenfeld übernommen und stellte weiterhin die Gebäude des Hirschengrabens, einen grossen Teil der Bundesgasse, in den 70er Jahren die Häuserreihen an der Nordseite der Zeughausgasse u. a. m. Auch für das Münster war Probst hervorragend tätig und ist einer der acht in Stein verewigten Hauptförderer des Münsterausbaues. Der Oeffentlichkeit diente Probst in aufopfernder Tätigkeit. Er war jahrelang Mitglied des städtischen Gemeinderats und des bernischen Grossrates, der Direktion des bernischen Historischen Museums, des bernischen Kunstmuseums, sowie der verschiedensten sonstigen städtischen Kommissionen. Im Gemeinderat war Probst während vielen Jahren Stellvertreter der damaligen Baudirektoren A. Hodler und Lindt und ist bei Durchführung aller wichtigen Angelegenheiten mit Interesse und Sinn für alle künstlerischen Bestrebungen tätig gewesen, auch dann noch, als er sich 1898/99 in den verdienten Ruhestand zurückgezogen hatte. Während er sich in

Lang nachdem die Sonne untergegangen, wurde zum Aufbruch gemahnt. Es organisierte sich rasch ein improvisierter Festzug; vorne die kostümierten Pagen, die vormittags im Rathaus bedient hatten, dann die Schlosswache die alten Schweizer mit ihren Helebarden, die Festmusik, die Mitglieder der G. e. P. und zum Schlusse das zahlreich herbeigeströmte Landvolk. So wurde unter Sang und Klang durch Oberdornach nach Dornachbrugg marschiert, wo die Tramwagen der Birseckbahn die Gesellschaft aufnahmen und bis auf den Aeschenplatz in Basel führten. Von dort ging's wieder in das Stammquartier zum «Bären», denn bei der fürchterlichen Hitze war der Durst schon wieder gross geworden. Auch hier erlabte Freund Habich als Dirigent des «Koschatquartetts», das an heitern und ersten, meisterlich gebotenen Vorträgen unerschöpflich war, die Anwesenden bis spät nach Mitternacht.

Am Montag vormittag besichtigten die Festteilnehmer in fünf verschiedenen Gruppen den Bau der neuen Rheinbrücke, die Seidenfärberei der Herren J. Schetti Söhne in Kleinbasel, das Schlachthaus mit dem Kühlhaus und die Kraftstation des Elektrizitätswerkes. Auch den Werkstätten der Elektrizitätsgesellschaft Alioth in Münchenstein wurde ein Besuch abgestattet und eine Gruppe wanderte trotz der glühenden Hitze auf das Plateau des Bruderholzes, um das neue Reservoir und die Filteranlagen der städtischen Wasserversorgung in Augenschein zu nehmen. Die Architekten besichtigten den steinernen Birsigviadukt, die Paulskirche und die obere Realschule. Der uns von der Redaktion angewiesene Raum erlaubt